



Vom Fange der Großlaufkäfer.

Von Dr. G. Wradatsch, k. k. Ober-Landesgerichtsrat i. R.,
Lichtenwald (Steiermark).

Mancher, der in Museen, Lehranstalten oder bei Entomologen schön geordnete Käfersammlungen gesehen hat, lenkte seine Aufmerksamkeit zunächst auf die farbenprächtigen oder durch ihre Größe auffallenden Tiere, und es mag in ihm vielleicht der Wunsch entstanden sein, sich auch einmal eine Sammlung, womöglich von den schönsten und größten Käfern, anzulegen.

Wissenschaftlich gebildete Coleopterologen hegen ja andere Wünsche.

So will ich denn nachstehend nur für den Laienliebhaber einige Aufklärungen geben, wie er in den Besitz der begehrenswerten Käfer gelangen kann; denn daran scheidert ja gewöhnlich die Wunscherfüllung, daß man meist nicht weiß, wie den Käferfang beginnen.

Heutzutage, wo der Fang im großen Stile raubmässig betrieben wird, ist es viel schwerer geworden, mühelos zu großen, schönen Käfern zu gelangen, als dies noch vor einigen Dezennien der Fall war.

Früher ging man mit einem Spiritusfläschchen hinaus, stapfte durch Wiese, Feld und Wald, hob da und dort einen Stein auf, suchte die Rinden der Bäume ab, und es gab überall genug Beute. Jetzt geht es ohne Mühe und Gerätschaften nicht mehr, auch mit dem Spiritus nicht, da manche Farben entstellt und die Käfer zu schnell hart und somit für die Präparation untauglich werden, während sie der jetzt meist angewendete Essigäther weich erhält.

Nun zur Fangart!

Wer den größten Laufkäfer, den schwarzen *Procerus gigas* fangen will, muß sich nach Südsteiermark, Kärnten oder Krain begeben. Dort, wo ein beschattetes Waldbächlein zu Tal rauscht, wo unter den dichten Bachufergebüschchen Schnecken kriechen und Würmer sich winden, dort ist dieser Riese heimisch.

Von manchen Autoren wird geraten, ihm Fleischstücke auszulegen, um ihn so zu ködern; da aber auch anderes Getier diesen Köder frißt, früher vielleicht, als der nächtlich streichende Käfer, so ist der Fang sicherer, wenn man ein gewöhnliches Trinkglas, in welches man Regenwürmer und Schnecken gibt, so in die Erde gräbt, daß der Rand des Glases mit dem Erdboden in gleicher Höhe liegt; da aber trotzdem Mäuse oder Vögel imstande sind, die Leckerbissen aus dem Glase zu stehlen, so überdeckt man dasselbe mit einem Steine oder mit Baumrinde so, daß man dem Käfer nur soviel Raum läßt, als er braucht, um durchzuschlüpfen. Die Überdachung muß so erfolgen, daß auch das Regenwasser nicht eindringen kann; zu diesem Zwecke setze ich die Gläser unter überhängendes Gestein oder lege über die Falle ein großes Blatt. Der Geruch des Köders, namentlich wenn er fault, lockt den Käfer an, er fällt in das Glas und kann der glatten Wände wegen nicht mehr entweichen.

Auf ganz gleiche Weise fängt man auch die zierlichen Schaufelkäfer *Cychnus attenuatus* und *rostratus*.

Ich empfehle die aus Zinkblech gefertigten, in naturwissenschaftlichen Instituten käuflichen Köderbecher aus dem Grunde nicht, weil das Eingraben derselben wegen ihrer Größe mühsam ist, ja an manchen Orten der Steine und Wurzeln wegen gar nicht gelingt, ferner weil, wenn sich an den Wänden Schmutz und Rost ansetzen, ein flinker Läufer auch imstande ist, an der geneigten Fläche empor zu klimmen und sich zu befreien, welche Übelstände bei Gläsern wegfallen. Doch ist zu bemerken, daß die Fäulnis der Köder nie so weit vorschreiten darf, daß sie jauchig werden.

Auf dieselbe Art, jedoch am besten mit Aas von irgendeinem Tiere, sei es Maus, Maulwurf, Vogel oder selbst Schlange, erbeutet man an Orten, wo viel moderndes Laub liegt, den großen *Carabus coriaceus* (Lederläufer), dann *violaceus* (Goldleiste), *glabratus* (glatter Laufkäfer) und *granulatus* (körniger Laufkäfer).

Die Gebirgsbewohner *Carabus Creutzeri*, den farbenprächtigen *auronitens* (goldglänzender Laufkäfer) und den kupferbraunen, mit Goldgrübchen und grünem Seitenrande gezierten *irregularis* fing ich unter Steinen, die nicht fest im Boden sitzen, sondern ziemlich lose aufliegen, weil sich die Käfer darunter leicht verkriechen und ihren Ausschluß zu den nächtlichen Wanderungen nehmen können.

Aber nicht nur unter Steinen, sondern noch weit häufiger

erbeutete ich diese prächtigen Arten in den Stümpfen der morschen Bäume, insofern dieselben noch feucht sind. Zum Aufhacken derselben muß man sich der Exkursionshacke, oder besser noch der Krummhacke, bedienen, mit den bloßen Händen geht es nicht; man schlage vorsichtig Streifen um Streifen ab, damit man den Käfer nicht verletzt.

Den schön blau oder violett gefärbten, langelförmigen *Carabus intricatus*, einen häufigen Bewohner von Nadelholzwaldungen, trifft man am besten im Spätherbste, wenn er das Winterquartier bereits bezogen hat, unter der abzutrennenden Rinde von Nadelholzstrünken an; selbst im Winter kann man auf diese Art, wenn die Rinde nicht angefroren ist, diesen Käfer erbeuten. Die schönen grünen oder kupferfarbigen Arten des *Carabus cancellatus* (Körnerwarze) und *Eucarabus Ullrichi* erbeutet man leicht, indem man im Frühjahr dem Ackermanne in den Furchen folgt. Da diese Käfer den im Acker lebenden Insekten nachjagen und sich bei Tage meist versteckt aufhalten, so kommen sie beim Umdrehen der Erdschollen an das Tageslicht; sie verkriechen sich aber bald wieder, daher man die Schollen umzuwenden hat, um ihrer habhaft zu werden. Auch mit den Ködergläsern erreicht man dasselbe Resultat, wenn man dieselben an Ackerrändern oder in Gemüsegärten einräbt.

Den *Carabus hortensis* (Gartenläufer), einen großen braunschwarzen, mit drei kupferig goldfarbenen Grubenreihen geschmückten Läufer, fängt man in lichten Wäldern unter Steinen, meist am Rande, wo man ihn ebenfalls mit Aas und Schnecken ködern kann.

Ein zierlicher Käfer ist der *Carabus Linnei*, kupferfarbig mit Bronzeschein, der nur in höheren Gebirgslagen vorkommt, dort aber oft zahlreich in modrigen, mit der Krummhacke leicht aufzureißenden gefällten Baumstämmen oder -stümpfen anzutreffen ist; ich holte einst aus einem einzigen solchen Baumstamme 16 Stück hervor. Auf dieselbe Weise fing ich auch, ebenfalls in Anzahl, den schlanken, kupferigen *Carabus Fabricii*; beide Käfer kommen auch unter Steinen vor.

Der immer seltener werdende schwarze, wenig glänzende, gehöckerte *Carabus variolosus*, auch *nodulosus*, ist an Gebirgsbächen und überrieseltem Moose, besonders wenn Holzstücke darinnen liegen, neben oder unter denselben zu finden; ich erbeutete ihn aber auch schon in der Niederung am Ufer der Drau.

Ob der kleinste der Carabini, der schwarze und seitlich

schwach bläulich oder grünlich scheinende *Hemicarabus convexus*, auch in die Fanggläser geht, weiß ich nicht, da ich noch nie, trotz dreißigjähriger Fangtätigkeit, einen solchen im Köderglase fing. Im Mittelgebirge erbeutete ich ihn unter losen Baumrinden und in der Ebene an unbewaldeten Lehnen, wo er frei am Tage umher läuft.

Ich habe hier nur den Fang der großen und nicht allzu seltenen Laufkäfer beschrieben; Liebhaber von anderen großen Käfern muß ich, da selbstverständlich die Fangart von allen solchen Coleopteren in den engen Rahmen dieses Aufsatzes nicht gefaßt werden kann, auf ein andermal vertrösten.



Koloradokäfer in Deutschland.

Schon in den Jahren 1877 und 1888 traten in Deutschland, es war wohl in den Rheinlanden, Koloradokäfer auf. In allen Schulen wurden damals Abbildungen der Entwicklung dieses Käfers aufgehangen, und kleine Kästchen mit Nachbildungen desselben und seiner Entwicklungsstadien kamen zur Verteilung, um dadurch das Tier allgemein bekannt zu machen und seiner Verbreitung zu steuern. Neuerdings soll nach der „Ent. Zeitschr.“ wiederum, und zwar auf vielen Kartoffelfeldern bei Hohenwedel, in der Nähe von Stade, das Vorhandensein dieses gefährlichen Kartoffelschädigers festgestellt worden sein, so daß seine Bekämpfung von der Regierung in Stade sofort mit allen Mitteln in Angriff genommen werden mußte. Vorerst wurden die von den Käfern heimgesuchten Felder von einigen Abteilungen Infanterie nach Larven und Käfern abgesucht, und es sollen bereits über 10 000 Käfer und Larven eingesammelt sein. Hierauf wurden die Kartoffelfelder gründlich umgepflügt und mit Benzol (früher wohl mit Schwefelkohlenstoff) getränkt, um auch die in der Erde sich findenden Puppen zu töten. Die Besitzer erhalten natürlich eine Geldentschädigung. — Übrigens soll obengenannter Käfer nach neueren Feststellungen aus Südamerika, aus Mexiko und Kolumbien, stammen und durch Bananen eingeschleppt worden sein. Er soll schwarze Fühler und Beine und 11 schwarze Linien längs der Flügeldecken aufweisen, während der nordamerikanische Käfer rote Fühler und Beine und nur 10 Linien besitzt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [1915](#)

Autor(en)/Author(s): Wradatsch Gustav

Artikel/Article: [Vom Fange der Großlaufkäfer 113-116](#)